

indem sie alle anfängliche Abweisung erträgt, nicht lockerlässt, sich nicht beleidigt zurückzieht. - „Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!“

Wenn es um den ernsthaften Glauben geht, der trägt, dann ist es wohl erst der Kampf, das Ringen um solche Demut, sich selbst als sündiger Mensch anzunehmen und im eigenen Lebenslauf beständig um die Hilfe Gottes zu ersuchen. Alles andere „verdunstet“ schnell. Deswegen ist der Gedanke schwierig, dass Glaube „Spaß“ machen soll. Humor – ja, aber „Spaß“ – das ist etwas anderes. In einer Gesellschaft, in der immer alles „Spaß“ machen soll, kann ein ernsthafter Glaube, der durch Anfechtungen hindurchträgt, nicht wirklich gedeihen. Und Demut bedeutet eben nicht, dass man immerzu nur ernst und traurig sein sollte. Lachen ist natürlich ebenso wichtig und ein Lebenselixier. Vielleicht geht es dabei eher um den *Grund des Lachens*. In einzigartiger Weise hat das der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch in einem Gedicht formuliert:

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit. Gott nahm in seine Hände meine Zeit, mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen, mein Triumphieren und Verzagen, das Elend und die Zärtlichkeit. / Was macht, dass ich so fröhlich bin in meinem kleinen Reich? Ich sing und tanze her und hin vom Kindbett bis zur Leich. / Was macht, dass ich so furchtlos bin an vielen dunklen Tagen? Es kommt ein Geist in meinen Sinn, will mich durchs Leben tragen. / Was macht, dass ich so unbeschwert und mich kein Trübsinn hält? Weil mich mein Gott das Lachen lehrt wohl über alle Welt. / Ich bin vergnügt, erlöst, befreit. Gott nahm in seine Hände meine Zeit, mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen, mein Triumphieren und Verzagen, das Elend und die Zärtlichkeit.“

In solcher Haltung, die die kanaänäische Frau vielleicht nach der erhofften Heilung ihrer Tochter auch einnehmen konnte, sollten wir allem Trübsinn unserer Zeit den Kampf ansagen, liebe Gemeinde! Natürlich bleibt unser kirchliches Leben für die Zukunft wichtig in allen Widrigkeiten unserer Zeit. In aller Gleichgültigkeit, die unsere Kirche nun zum Abbau oder Umbau zwingt, warte ich geduldig auf die Wiederentdeckung der Glaubensschätze, die wir hier kultivieren. Solche Schätze sind auch eine Kirchensteuer wert. Das Wichtigste aber bleibt unsere erlöste „Vergnügtheit“, die allem standhält.

– Amen.

Andachtsreihe für die Kirchengemeinde Kalchreuth

Herausgeber:	Pfarrer Christoph Thiele Evang.-Luth. Pfarramt Kalchreuth Dorfplatz 6, 90562 Kalchreuth lizensiert durch gemeindebrief.de
Bilder:	
Erreichbar:	- persönlich - Tel. 0911/5180929 - pfarramt.kalchreuth@elkb.de

Aktuelle Mitteilungen auch über www.kalchreuth-evangelisch.de



17. Sonntag nach Trinitatis, 27.09.2026



Unser Glaube ist der Sieg,
der die Welt überwunden hat.

1. Johannes 5,4c

Unsere Kirche ist geöffnet von 09.00 bis 18.00 Uhr.
Kommen Sie vorbei und ruhen Sie hier aus für eine Zeit der Einkehr!

•••••
• **Jeden Sonntag liegt für die Woche ein Faltblatt mit einem geistlichen Impuls von Pfarrer Thiele in der Kirche zum Mitnehmen. Zeit zur Einkehr ...**
•••••

Predigt Mt 15,21-28

17. Sonntag n. Trin. II, 29.09.26

St.-Egidien-Kirche Beerbach, 09.00 Uhr

St.-Andreas-Kirche Kalchreuth, 10.30 Uhr

Liebe Gemeinde!

(1. Der Kampf des Glaubens in der Welt)

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ So lautet der biblische Spruch aus dem 1. Johannesbrief (5,4c), der uns durch die kommende Woche begleiten soll. Aus diesem Satz spricht eine Glaubenserfahrung, die das Ergebnis eines Kampfes ist. Ein Kampf mit der „Welt“, griech. „kosmos“. Gut verstehen kann man das nur, wenn man weiß, dass die biblische Bedeutung dieses Begriffes „Welt“ alle *gegengöttlichen Kräfte* beschreibt. In unserem heutigen Verständnis ist der Begriff „Welt“ weiter gefasst, durchaus mit auch in positiven Zusammenhängen. Aber bleiben wir bei der biblischen Verwendung. Sie beschreibt die Erfahrung der ersten Christen, die es schwer hatten, in der neu gegründeten Kirche Jesu Christi zu leben. Da war etwas Neues aufgebrochen. Hier zählte eindeutig nicht mehr das „Recht des Stärkeren“. Im Gegenteil wandte man sich bewusst den Schwachen zu, um sie in tätiger Nächstenliebe zu unterstützen. Damit wurde dann auch ein ganzes gut etabliertes Machtsystem hinterfragt – den Kaiser *als „Gott“ anzubeten*, kam nicht mehr in Frage, wenn man Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde samt seinem eingeborenen Sohn Jesus Christus allein verehrte und mit ihm die Maßstäbe in dieser Welt zum Teil auf den Kopf stellte. So kam es auch mehrfach zur Christenverfolgungen. Diese Gegensätze zwischen Gott und Welt, zwischen Christen und Heiden, brachen schnell aus in Konflikte, denen sich die frühe Kirche stellen musste, wenn sie überleben wollte. Stephanus aus der Urgemeinde in Jerusalem war der erste Märtyrer, der erste „Blutzeuge“, der um seines Glaubens willen zu Tode gesteinigt wurde. Es folgten weitere. Aber die Rechnung von Seiten der Welt ging nicht auf. „Das Blut der Märtyrer ist der Samen der Kirche.“, stellten die frühen Kirchenlehrer Tertullian von Karthago und Augustinus fest. Diesem Glauben wohnte eine ungeheure Kraft inne, die über jeden Tod hinausreichte.

Im heutigen Predigtwort, das wir soeben in der Evangeliumslesung gehört haben (Mt 15,21-28), wird diese seltsame Begegnung geschildert, die Jesus mit einer kanaänischen Frau hatte. Auch diese Geschichte kann man nur verstehen im Zusammenhang dieser frühchristlichen „Glaubenskampf-Erfahrungen“.

**21 Und Jesus ging weg von dort und entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon.
22 Und siehe, eine kanaänische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach,**

Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. 23 Er aber antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach. 24 Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. 25 Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! 26 Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. 27 Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. 28 Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

(2. Der Glaube an die Liebe Gottes zu dieser Welt)

In ganz ungewohnter Weise verhält sich Jesus gegenüber dieser Frau zunächst extrem abweisend. Er schweigt nur. Selbst als die Jünger ihre dringliche Bitte, der geplagten Tochter zu helfen, aufgreifen und an Jesus nochmals herantragen, bleibt er abgewandt: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Dazu gehörte diese Frau eindeutig nicht. In dramatischer Steigerung wirft sich die kanaänische Frau schließlich vor Jesus nieder und erzwingt ein Gespräch. „Herr, hilf mir!“ Seine Antwort könnte man auch als Beleidigung auffassen: „Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ In ihrer beharrlichen Überzeugung, dass nur Jesus hier Abhilfe schaffen kann, kontert sie geschickt, indem sie das Argument von Jesus aufgreift und darauf verweist, dass doch auch die Hunde noch einen Rest von dem abbekommen, was auf dem Tisch lag. „Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“ Damit leitet sie die Wende ein. Nun geht Jesus auf ihren schließlich ein: „Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!“

Zum einen spiegeln sich in der abweisenden Haltung wahrscheinlich die ablehnenden Erfahrungen, die die Anhänger von Jesus mit ihrer heidnischen Umwelt machen mussten. Zum anderen deutet der Handlungsverlauf an, dass sich der christliche Glaube auch über die Grenzen Israels hinaus in der heidnischen Welt durchsetzen wird. Voraussetzung dafür ist, dass der Glaube an die Person Jesus angenommen wird. ER als wahrer Mensch, geboren von der Jungfrau Maria, und - als *Sohn Gottes* – wahrer Gott, ER ist der von Gott gesandte Erlöser und Heiland, das *Lamm Gottes*, das die Sünde der Welt trägt. Schon von Anbeginn war ER bei Gott, bis die Zeit kam, dass er als Mensch geboren wurde, seinen irdischen Weg bis ans Kreuz von Golgatha ging, um Gottes Liebe zur Welt zu beweisen. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16)

(3. Die überwindende Demut – und die erlöste „Vergnügtheit“)

Um diese Botschaft im Glauben anzunehmen, bedarf es von menschlicher Seite einer großen Demut. „Herr, hilf mir!“ Eindrücklich zeigt die kanaänische Frau solche Demut,